

Schuhmacher-Fachblatt

Erforsche die Wahrheit,
Dann kommst du zur Klarheit.

Organ der deutschen Schuhmacher

Erscheint jeden Sonntag. — **Abonnementspreis:** pro Quartal durch die Expedition per Kreuzband bezogen 1,10 Mk., bei der Post 96 Pf. Alle Postanfragen nehmen Bestellungen entgegen. Auch zu beziehen durch die Expedition in Göttingen. Kreuzbandbestellungen innerhalb Deutschlands und nach Oesterreich kosten 4 Exemplare a 1 Mk. 10 Pf. pro Quartal, 5 und mehr Exemplare a 86 Pf. pro Quartal; nach der Schweiz und dem übrigen Ausland unter 4 Exemplare a 1 Mk. 30 Pf. pro Quartal, 4 und mehr Exemplare a 90 Pf. pro Quartal. — Das „Schuhmacher-Fachblatt“ steht in der Verlagspreisliste unter Nr. 7114. — **Interate** werden mit 25 Pf. die dreispaltige Zeilenzahl oder deren Raum berechnet. Bei dreimaliger Wiederholung 5 Prozent Rabatt, bei fünfmaliger 15 Prozent, bei zehnmaliger 20 Prozent, bei zwanzigmaliger 33 1/2 Prozent und bei jährlicher Aufnahme 60 Prozent Rabatt.

Nr. 18

Göttingen, 3. Mai

1903

Hilfe für Birmasens!

Kollegen und Kolleginnen! Organisiert das Unterstützungssystem systematisch. Denkt an jedem Lohn- und Zahltag an unsere schuldbesetzten Kollegen mit Frau und Kindern sowie die Kolleginnen in Birmasens. Opfert was ihr habt, was ihr könnt. Wendet euch auch mit Sammellisten an die Arbeiterschaft, ihr werdet es nicht vergeblich tun. Sammelt, sammelt, sammelt jeden Tag, jede Stunde, jede Minute, so lange der Kampf dauert. Hoch die Solidarität!

Maienbotschaft.

Maienbotschaft! Maiengruß!
Wieder wie aus Engelsmunde
Dringt zu uns die frohe Kunde,
Daß es besser werden muß.
Aus der Wolke
Spricht zum Volke
Siegesfroh der erste Mai:
Nach dich frei!
Nach dich frei, du Volk der Arbeit!
Nach dich frei, du Volk der Plage!
Daß verfliegen deine Tränen!
Daß verflimmen dein Klage!
Hand ans Werk! Empor die Blicke!
Auf dich selber mußt du bauen,
Mußt der guten Sache trauen,

Soll sich wenden dein Geschick.
Siehe, wie Millionen ächzen,
Hand und Knöchel erzumfungen —
Alle sind sie Kampfgenossen,
Die wie du nach Freiheit lechzen.
Ihnen reiche deine Hände
Ueber Strom, Gebirg und Meere,
Daß sich alle Kontinente
Einen zu dem großen Heere,
Zu dem Heere der Enterten,
Zu dem Heere der Bedrückten,
Kämpfend wider die Verberbten
Und durch unsre Not Beglückten.
Trag die Fackel der Erkenntnis
In die fernsten, kleinsten Hütten,

Sage allen, die gelitten,
Daß für ihre Not ein Endnis.
An der Hoffnungslosen Stumpfsinn
Mußt du täglich, stündlich rütteln.
Daß sie lernen, ihren Dumpsinn
Hoffend wieder abzuschütteln.
Nichts ist ewig — alles kreist,
Könige und Götter sanken,
Auch der Armut Sklaverei
Wird im Sturm der Zeiten wanken.
Proletarier, auf die Blicke!
Proletarier, auf die Herzen!
Bald verwehen eure Schmerzen
Und vergeht des Schicksals Tücke.
Eine schöne, bessere Zukunft

Seh' ich in den Wolken tronen,
Unter ihrem dichten Banner,
Da ist leicht und fröhlich wohnen,
„Keine Herren, keine Knechte!“
Steht darauf in Gold geschrieben,
Lernt euch achten, lernt euch lieben,
Gebt einander gleiche Rechte.
Dann wird Not und Sorge schwinden,
Daß und Zwietracht wird verlodern,
Mit der Armut wird die Roheit,
Mit der Nacht das Unrecht modern.
Auf die Blicke! Auf die Herzen!
Reicht die Hände euch, die freien,
Daß dem Sturmgebraus des Märzens
Folgt die Blütenpracht des Maien.

E. Klarz.

Der Weltfeiertag der Arbeit.

Heut reichen sie sich ihre Rechte,
Heut schweben sie den alten Schwur,
Ja schütteln ab das Joch der Knechte,
Die frei geboren die Natur!
Mag auch mit neuen Sklavenbanden
Die finstere Mente ziehn herbei,
Die Ketten werden all zu Schanden
Am ersten Mai!
A. Jessen.

Die vierzehnte Maifeier fällt in eine reich bewegte Zeit, die erfüllt von großen und heftigen wirtschaftlichen und politischen Kämpfen ist, in denen die Unterdrückten und Verfolgten das Joch der Knechtschaft zerbrochen und für alle Zukunft die Anlegung neuer Sklavenbanden unmöglich machen wollen. Diese immer ausgedehnter und heftiger werdenden Kämpfe sind die Folgen des fortschreitenden Erwachens rückständiger, dumpf dahinlebender Arbeitermassen, der zunehmenden Vergrößerung des Kreises der klassenbewußten Arbeiter, der fortwährenden Vermehrung der Zahl der Mitstreiter und Mitkämpfer, der Ausdehnung der Kampflinie und Ausbreitung des Kampfes selbst, wodurch stets neue und weitere Interessen in den Streit gezogen werden. In diesen Vorgängen bekunden sich die Fortschritte der Arbeiterbewegung, die trotz alledem nicht stille steht, sondern im Gegenteil beständig an neuem Terrain gewinnt. So liegen die Dinge in Deutschland wie in allen andern Ländern der alten und neuen Welt. Unser Reich umspannt bereits die ganze Erde, so daß wir mit größtem Recht, als vor Jahrhunderten Karl V., sagen können, daß in ihm die Sonne nicht untergeht.

Durch ungemein zahlreiche und große Kämpfe in allen Ländern ist unsere diesjährige Maifeier vorbereitet und eingeleitet worden. Der größte Kampf war der Generalstreik in Holland, der, wenn man will, politischer und wirtschaftlicher Art zugleich war. Er richtete sich gegen die schändliche Zuchthausvorlage der ebenso muckelich-frommen wie gewissenlos-habgierigen holländischen Bourgeoisie, die Heinrich Heine in seinem egreifenden Gedichte vom „Sklavenschiff“ so trefflich durch

den Sklavenhändler Wynheer van Koel charakterisierte, der in seiner Angst um den durch große Sklavenverluste gefährdeten Räubers-Profit betet:

Verzähne ihr Leben um Christit wollen,
Der für uns alle gestorben!
Denn bleiben mir nicht dreihundert Stück,
So ist mein Geschäft verdorben.

An die Stelle des Sklavenhandels ist als Quelle und Mittel der Bereicherung die Ausbeutung der weißen Arbeiter in Europa und der schwarzen Arbeiter in Indien getreten. Die Ausbeutungs- und Profitwut dieser heuchlerischen Bourgeoisie ist ebenso das Zuchthausgesetz entsprungen, wie seinerzeit die verächtliche deutsche Zuchthausvorlage der Gewinnsucht und Verfolgungswut unserer Bourgeoisie. In dem die holländische Arbeiterschaft sich für ihr Koalitionsrecht gegen den brutalen Schmelzstreik ihrer Ausbeuter wandte, kämpfte sie für ihre wirtschaftliche und politische Freiheit. Die bedauerliche Erfolglosigkeit des Generalstreiks in diesem Kampfe zeigt, daß diese Waffe noch nicht vollkommen genug und die Umstände zu ihrer erfolgreichen Anwendung noch nicht geeignet sind. Unter dem Schutze der aufgebotenen Militärmacht konnte die feige holländische Bourgeoisie die Entrosselung der holländischen Arbeiterschaft vollziehen und dadurch wieder einmal demonstrativ aller Welt beweisen, wozu das Militär da ist: Zum Schutze des Kapitals und zur Niederhaltung der Arbeiter.

Gleichzeitig mit dem holländischen Generalstreik spielte sich ein solcher anlässlich des Buchdruckerstreiks in Rom ab, aber er scheiterte ebenfalls. Offenbar kann heute nur in Bezug auf einen bestimmten Beruf und wenn alleseitige günstige Umstände vorhanden sind, vom Generalstreik die Rede sein. Das haben auch die im Jahre 1902 mit den Generalstreiks gemachten Erfahrungen gelehrt.

Die Generalstreiks der Arbeiter haben in dem Generalausperrungen durch die Unternehmer ihre Seitenstück erhalten. Es sei nur an die Ausperrungen der 4500 Metallarbeiter in Hietlohn und der 6000 Fabrikarbeiter in Birmasens erinnert. Haben wir es in dem holländischen Generalstreik mit

einer Abwehrmaßregel der Arbeiter gegenüber der brutalen, nichtswürdigen Reaktion zu tun, so in den genannten Ausperrungen mit den Maßregeln des grenzenlosen Unternehmer-Übermutes gegen die Arbeiter. Das gilt insbesondere von der Birmasenser Ausperrung. Feiwiler ist wohl noch nie von Unternehmern ein Vernichtungskrieg gegen die Arbeiter inszeniert worden, als diese Ausperrung. Sie bezweckt, die tausende von Fabrikarbeitern wieder als stumme Hunde in das Joch des ausbeutungswütigen und herrschsüchtigen Kapitals zurückzubringen, von dem sie sich durch eine zielbewusste und tatkräftige Vereinigung kaum frei gemacht haben. Die auffchäumende Wut der Birmasenser Schuhfabrikanten ist der Beweis dafür, wie unangenehm ihnen der Zusammenschluß, die Solidarität und die Disziplin der Arbeiter ist; den Arbeitern aber beweist diese kapitalistische Enttäuschung, daß sie mit der Begründung ihrer Einigkeit auf dem rechten Wege sind. Von der Uneinigkeit, von der gegenseitigen Konkurrenz und Lohnrückerei der Arbeiter profitieren die Fabrikanten; diese Uneinigkeit bringt die Arbeiter hinter einander, erfüllt sie gegenseitig mit Mißtrauen, demoralisiert sie, züchtet Zuträger und Spionlecker und hält sie alle miteinander darübereinander in elenden Arbeits- und Lohnverhältnissen und in beständiger Not. Die Uneinigkeit der Arbeiter spiegelt die erfolgreiche Praxis des Ausbeutungsgesetzes „teile und herrsche“ wieder, die den Unternehmern gestattet, mit Leichtigkeit und Bequemlichkeit allen Arbeitern ohne Ausnahme die Haut über die Ohren zu ziehen.

Darum ist das Erwachen und Aufraffen der Arbeiter den Unternehmern, die ein so stark ausgeprägtes und klares Klassenbewußtsein besitzen, so verhasst, darum auch schreien sie nach den Taten der Reaktion auf dem Gebiete der Gesetzgebung, darum schreien sie nach Polizei und Militär, nach Staatsanwalt und Zuchthaus und und darum schreiten sie zu frivolen Massenausperrungen. Durch die halbunberührlige Gleichgültigkeit und Bedürfnislosigkeit ihrer Fabrik- und Heimarbeiter sind die Birmasenser Schuhfabrikanten verhöhnt worden; sie waren die unumschränkten „Herren im Hause“, die ihren Arbeitern gegenüber nach Willkür schalten und walten, die elendesten

Jüngerlöhne zahlen, für alles mögliche und unmögliche von den ohnehin geringen Verdiensten noch Lohnabhängige machen und so Birmajens zu einem ungetrübten Ausbeuter-Paradies machen könnten. Man lese nur Professor Dr. Franke's Schrift über die Schuhmacherei in Bayern nach und man wird sich leicht überzeugen, daß wir mit unserer Kritik nicht übertrieben. Unter diesen Umständen bedeutet allerdings die Massenorganisation der Arbeiter für die Unternehmer eine unangenehme und unwillkommene Erscheinung und wir können es ihnen lebhaft nachfühlen, daß sie darob sehr unglücklich sind und deshalb den ibrigen Zustand zurück haben wollen, in dem sie die befehrenden Herren und die Arbeiter die gehorchenden Sklaven waren.

Wir möchten es als ein glückliches Zusammenreffen bezeichnen, daß in diese Situation der Weltfeiertag der Arbeit fällt, an dem in allen Kulturländern der Erde der befreiende Sammelauf des kommunistischen Manifestes „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“ erschallt. Wir möchten diese berühmte historische Parole für unsern Verfall in die Worte umfassen: „Schuhmacher von ganz Deutschland vereinigt euch!“ Schuhmacher in Birmajens behauptet eure Position, bleibt bei der Organisation und laßt euch nicht wieder in jene dumpfe Lage zurückdrängen, in der ihr zu eurem Unglück viel zu lange schon verweilt und in die man euch seitens der Unternehmer so gerne für alle Zukunft zwingen möchte.

Ein Erschlaffen unserer Energie, ein Abfall von der Organisation würde auch den abermaligen Verlust aller mit vielen Kämpfen, Mühen und Opfern gemachten Errungenschaften zur Folge haben und auf lange Jahre hinaus jeden Fortschritt und jede Verbesserung unmöglich machen. Gerade diese Errungenschaften lehnen in überzeugender Weise, daß es doch etwas nützt und hilft, wenn man fest zusammensteht, sich organisiert und gemeinsam handelt. Ein glänzender Beweis dafür ist die Geschichte der vierzehnjährigen Matseiperiode. Während derselben wurden auf dem Gebiete der Arbeitseinkaufsverfälschung durch die Gesetzgebung und durch die Kämpfe zwischen Arbeit und Kapital, auf dem Gebiete der Lohnverhältnisse, der Arbeitsverhältnisse im allgemeinen und der sozialen Gesetzgebung überhaupt mehr Fortschritte gemacht, als die Arbeiterbewegung in den Jahrzehnten vor der Matseiperiode und der Achtstundentage zu verzeichnen hatte. Auch die Arbeiterbewegung, die gemerkantistische wie die politische, hat in dem vierzehnjährigen Zeitraum einen mächtigen Aufschwung erfahren und sie zu der gewaltigen Kulturbewegung gemacht, die sie heute ist.

Wollen wir, daß die gemachten Errungenschaften hochgehalten und weitere Fortschritte gemacht werden, dann soll der diesjährige erste Mai auch ein Tag proletarischer Sammelpolitik sein im Hinblick auf die bevorstehenden Reichstagswahlen. An diesem ersten Mai soll der gesamten deutschen Arbeiterchaft die große Wichtigkeit des 16. Juni als eines bedeutenden Wahltages zum vollen Bewußtsein gebracht und ihr klar gemacht werden, wie innig damit alle ihre Lebensinteressen verknüpft sind. Von dem Resultat des 16. Juni wird es abhängen, ob wir für die nächsten fünf Jahre einen reaktionären oder fortschrittlichen Reichstag haben, ob die politische und soziale Gesetzgebung in freisinnigem und arbeiterfreundlichem Sinne ausgebaut, oder ob die Arbeiter entrechtet und unterdrückt werden. Neue Zucht-hausvorlagen hängen wie drohende schwarze Wollen in der Luft und der Sieg der Reaktion in Holland bedeutet eine Ernüchterung für die deutsche Reaktion. Das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Reichstagswahlrecht steht in Gefahr, die Arbeiter sollen deshalb herabur werden. Die Wucherzölle sollen durch schlechte Handelsverträge oder durch Zollfreie in Kraft gesetzt und so die Taschen des arbeitenden Volkes von den modernen Raubrittern ausgeplündert werden.

Das aber kann und darf und es wird nicht geschehen, wenn die Arbeiter Mann für Mann zur Urne gehen und ihre Stimme in klarer, zielbewusster Weise erprobten Volksmännern, ihren erprobten Führern erproben. Dazu soll unser Matseierfest beitragen, um am Wahltag die ganze Arbeiterklasse auf der Höhe ihrer Aufgabe zu sehen.

Die Kettler müssen alle springen
An jenem Geist, der uns befehl.
Der uns im heißen Tagesgelingen
Die Kampferproben Arme fähli.
An jenem Geist, der uns im Runde
Zerkirchlich läßt den wilden Schrei.
Der weiß, daß unsre Freiheitsstunde
Der erste Mai!

(Reifen.)

Der Kampf in Birmajens.

Die Dinge in Birmajens stehen leider noch unverändert am gleichen Orte. Die Verhandlungen mit den Fabrikanten, über die an anderer Stelle berichtet wird, führten zwar zu einem vorläufigen, den Arbeitern teilweise ungenügenden Uebereinkommen, allein die Vertrauensleute der Birmajenser Kollegen und schließlich diese selbst verlangten demselben ihre Zustimmung. Da der Fabrikantenverein durch die Zurückziehung der Unterstützung mit den Vertretern der Arbeiter deren Organisation unerkannt, so war es wohl von größtem Werte gewesen, wenn die Verhandlungen nicht mit Punkt 4 abgeschlossen, sondern fortgesetzt und zu Ende gebracht worden wären. Da der Fabrikantenverein damit einverstanden war, für künftige Fälle ein künftiges Schlichtungsgericht aus Vertretern beider Parteien und mit einem unparteilichen Vorsitzenden zu bestellen, um auftretende Differenzen schon im Anfangsstadium gütlich zu erledigen, so hätten nähere Bestimmungen darüber auch gleich in das Uebereinkommen mit aufgenommen werden sollen. Dann wäre auch der anschließende Punkt 4 in anderer Bezeichnung entstanden.

Der „Schuhmarkt“ in seiner elenden Einseitigkeit und Eitelkeit gegenüber den Fabrikanten ist natürlich sofort wieder mit

der Beschuldigung bei der Hand, die Arbeiter trügen die Verantwortung für das Scheitern der Einigung. Es wird dabei wieder in gewohnter Weise die Lastge untergeschoben, daß die Fabrikanten für Punkt 4 erst die Grundlage geschaffen haben. Sie waren es doch, die den Streit der 54 Jüwiler bei Waque und die über ihn und König verhängte Sperre, Vorgänge, die angesichts der großen Ausdehnung und Bedeutung der Birmajenser Schuhindustrie Kleinigkeiten waren, als Anlaß benutzten, um zu dem dazu ganz außer Verhältnis stehenden Mittel der Ausperrung von 6000 Fabrikatuhmachern und 2000 Heimarbeitern, also von 8000 Personen zu greifen. Nachdem die Arbeiter sich bereit erklärten, die von der Fabrikantenorganisation verlangte Aufhebung der Sperre über die genannten beiden Fabriken zu bewilligen, ja sogar so weit gingen, aus den Verhandlungen die Differenzen bei Waque auf Wunsch der Fabrikanten vollständig auszuweichen, nachdem die Arbeiter auf diese Weise so weit entgegengekommen, ohne weiteres dem früheren Zustand wieder herzustellen, war es doch nur ein Gebot der Gerechtigkeit, von den Fabrikanten das gleiche zu verlangen. Verhandlungen von zwei Parteien in gemeinsamer Sitzung können doch nur den Zweck haben, durch gegenseitiges Entgegenkommen und Nachgeben eine Vereinbarung zu erzielen. Wenn nun nur die eine Partei fordert und die andere Partei nachgegeben soll, so ist dies eben nicht mehr ein objektiver Vereinbarungsvertrag, sondern die Diktatur der einen und die bedingungslose Unterwerfung der anderen Partei.

Die Begründung der absonderlichen Haltung seitens der Fabrikanten ist eine ganz seltsame. Weil sie im Hinblick auf die von ihnen gemachte Ausperrung Aufträge zurückgewiesen haben und noch weitere zurücknehmen werden, haben sie nicht mehr genug Arbeit, um alle Arbeiter wieder einzustellen. Darum hätten eben die Herren vor der Ausperrung auch an ihre Pflichten denken sollen, die sie den Arbeitern gegenüber haben. Nachdem diese eine mehrjährige hohe Wirtschaftskrise mit ihrer Arbeitslosigkeit, ungenügenden Beschäftigung, Lohnreduktion und Verdienstminderung durchgemacht, zum großen Teil darunter auch noch im verflochtenen Winter schwer gelitten haben, mußte die Fabrikanten das Verantwortungsbewußtsein gefühl und das Pflichtbewußtsein davon abhalten, die von der Not so schwer bedrängten Arbeiter nun jetzt im Frühjahr mutwillig auf die Straße zu werfen und mutwillig die Arbeits- und Verdienstgelegenheit ihnen durch die Ablehnung von Aufträgen zu entziehen. Aber auch unter diesen Umständen herbeigeführten ungenügenden Umständen könnten alle ausgeperrten Arbeiter wieder eingestellt werden, wenn eben nicht die Ausperrung zu dem planmäßig verfolgten Zwecke geschähe wäre, die in der Arbeiterorganisation ruhigen und tätigen Arbeiter zu mangeln, arbeitslos und ergebnislos auf die Straße zu werfen und sie für ihre Tätigkeit in der Organisation hüben zu lassen. Hat man diese selbe Arbeiterzahl den verflochtenen Winter hindurch und während der wehrfähigen Jahre beschäftigt und gleich man die demnächstigen Aufträge durch Reduktion der Arbeitszeit aus, so konnten alle Arbeiter heute noch in der Tat die wirtschaftlichen Verhältnisse im allgemeinen eine sichtbare Besserung erfahren haben, erst recht weiter befähigt werden.

Als wir seiner Zeit einen Appell an die Schuhfabrikanten richteten, sie möchten während der Zeit der Krise ihre Arbeiterentlassungen vornehmen, sondern die notwendige Produktionsverminderung durch Reduktion der Arbeitszeit bewerkstelligen, stimmte derselbe „Schuhmarkt“ uns zu, nannte unseren Appell einen vernünftigen Vorschlag, dessen Befolgung er auch seinerseits empfahl. Derselbe „Schuhmarkt“, der heute den gleichen, von unsrerer Kollegen in Birmajens gemachten Vorschlag als eine „doktrinaire Forderung“ abtun zu können glaubt.

Das ist unweise, was die Arbeitervertreter fordern konnten, war die Mitleidung seitens der Fabrikanten, wie viele und welche Arbeiter nicht wieder eingestellt werden sollten. Auch „dieses Anfinnen“, wie der immer scharfmacherische Frankfurter Schriftleiter den Wunsch unserer Kollegen nennt, wurde von den Fabrikanten abgelehnt, da es dabei offensichtlich auf eine Vorkriegszeit der betreffenden Fabrikanten abgesehen war und die Gefahr zu neuen Unzufriedenheiten darin vorlag, indem die Arbeiterorganisationen gegen diese Firmen einen geheimen Boykott hätten ausüben können.

Diese Begründung ist doch wirklich läppisch, da man ja die Namen der betreffenden Fabrikanten, die Arbeiter nicht wieder einstellen, unter allen Umständen kennen lernt und dann gegen sie, wenn es für zweckmäßig erachtet wird, geeignete Maßnahmen getroffen werden können. Kritisch plappert der „Schuhmarkt“ so dummes Zeug nach und verteidigt es mit einem Ernst, als ob die höchsten Fragen der Menschheit zur Diskussion ständen. Dafür belagert er sich über die verbotenen Ausdrücke der Arbeiter gegen die Fabrikanten. Nun im Gegensatz zum „Schuhmarkt“, der jede Schandtat von Schuhfabrikanten als ein gutes Werk ausübt und verteidigt, der noch ein Wort der Kritik gegen die argsten Ausschreitungen von Fabrikanten übrig hätte, erklären wir, daß wir beledigende und beschimpfende Ausdrücke unserer Kollegen über Fabrikanten nicht hüßen, wenn sie auch aus der Verbitterung, in die die triviale Ausperrung der Arbeiter versetzte, menschlich vollauf begreiflich sind. Dem heuchlerischen „Schuhmarkt“ geben wir aber den Rat, sich selbst eines besseren Standes bei der Besprechung von Arbeiterführern und der Arbeiterbewegung zu befleißigen.

Die bürgerliche Presse hielt zum Teil, wie die „Soz. Praxis“, deren Redakteur Franke die Verhältnisse in Birmajens wie kein zweiter bürgerlicher Journalist kennt und der daher offen auf Seite der Arbeiter stehen sollte, dem Birmajenser Kampf objektiv gegenüber, zum anderen Teil verurteilt sie die Ausperrung, wie das z. B. die „Frankf. Zig.“ tut. Diese Stellungnahme oceanische den Vorsitzenden der Birmajenser Fabrikantenvereinigung Herrn Ropp zu einer längeren Erklärung in der „Frankf. Zig.“, die aber nur all jene Redensarten enthält, die in vorstehenden Ausführungen besprochen und deren Unrichtigkeit durch die kritische Besprechung dargelegt ist. Herrn Ropp's Erklärung muß daher als ein mangelhafter Rechtfertigungs- und Beschönigungsversuch betrachtet werden.

Eine empfindliche Wunde befand in der Kette der einander folgenden Ereignisse, wenn die Birmajener Stadtverwaltung nicht auch aktiv in den Kampf eingetreten hätte. Sie tat dies, wie von ihr nach früheren Tatsachen nicht anders erwartet werden konnte, sie verbot die Sammlungen in Birmajens zu Gunsten der Streikenden und ergriff damit offen und ungeschwiegen die Partei der Unternehmer gegen die Arbeiter. Zu der selbstverständlichen Auffassung, daß die Behörden in dem Streite zwischen Arbeit und Kapital sich der größten Objektivität und Unparteilichkeit befleißigen sollten, haben sich die nationalliberal-ultramontanen Politiker in der zu hier sozial rückfälligen Stätten Deutschlands gebörenden Arbeiterstadt Birmajens noch nicht aufschwungen können. Eine in den sämtlichen Zeiten so wenig ihrer Aufgabe genügende Behörde sollte ohne weiteres durch eine befähigtere ersetzt werden.

Trotz der von der organisierten Arbeiterschaft erfolgten Bestellung von 100 Ordnern hielt man es für notwendig, aus der Pfalz 80 Soldaten nach Birmajens zu berufen, als ob die Ausperrten wilde Tiere, Räuber und Mörder wären. Doch das gehört zum System und ist notwendig zur Verhütung des Wahrganges in der Sorge um sein Eigentum.

Wir hoffen trotz alledem auf baldige befriedigende Beendigung des Kampfes und wiederholen nur die Mahnung an unsere Kollegen: Bleibt ruhig und belommen, macht der Organisation, der Disziplin und Solidarität alle Ehre und laßt euch nicht provozieren.

Die Massen-Ausperrung in Birmajens.

Die erste Woche der Ausperrung liegt nun hinter uns. Allerdings eine Art der Ausperrung, wie wir sie bis jetzt noch nicht kannten, denn die Fabrikanten unterließen die nichtorganisierten Arbeiter. Sie tun dies jedenfalls aus Gewissensbissen, denn daß sie sind wir sicher, mangler unter ihnen wird das Unrecht — einem starrköpfigen Fabrikanten zu Liebe, von dem es bekannt ist, daß er sich schon lange Zeit mit seinen Arbeitern nicht vertragen kann, tausende unschuldige Menschen auf die Straße zu setzen — bereits eingesehen haben. Wie lange sie die Unterdrückung an Unorganisierten bezahnen werden, soll unsere Sorge nicht sein, ebenso wenig, daß sie unter den 69 Gewalttätigen mindestens 40 befinden, die heute oder morgen schon selbst der Unterdrückung bedürftig sind.

So mangler unter ihnen wird auch wohl die Dummeite einsehen, die er gemacht hat, wenn er sieht, wie seine vernünftigeren Kollegen, die sich nicht dazu hergaben, für die Großen sich die Finger zu verbrennen, lustig und mit Aufträgen überhäuft weiter arbeiten. Eine ganze Anzahl derselben arbeiten mit Lieberfunden und stellen Gehilfen ein. Einige sogar werden sich jetzt die ihnen in die Arme getriebene Stundlohn sichern und tragen sich mit dem Gedanken, ihre Fabriken zu vergrößern. Den Arbeitern kann es ja schließlich gleich sein, ob nach der Sperre der Kunst oder der Lenz die Arbeit mehr oder weniger läßt.

Die Stimmung unter den Ausperrten ist trotz der beschriebenen absonderlichen Bitterung eine recht hoffnungsvolle. Die Liebe ist eine sehr munterhafte und würde ein unangelegter Besucher unserer „windumkreisten Horchhahn“ kaum merken, daß sich hier ein schwerer weltgeschichtlicher Kampf abspielt, der dem die ganze Bevölkerung in Mitleidenhaftigkeit gezogen ist, wenn ihn nicht die an weihen numerierten Armbinden temelichen Ordnungsmänner daran erinnern. Andererseits muß es bemerkt werden, daß Birmajens schon öfters heulende, ausfallen, daß trotz der hier beschriebenen Liebe die Straßen der Gendarmen weihen, die man in großer Anzahl hierher berufen und sie zuvor nach mit Revolvern schwerer Kalibers, die dieselben ziemlich offen zur Schau tragen, ausgerüstet hat. Unter unglücklicher Bürgermeisterei folgt daher, daß der schlechte Ruf, den Birmajens leider nach außen hat, nicht verloren geht.

Schon drei Tage vor der Ausperrung ließ er sich von seinem nationalliberalen Stadtrat unbeschrankten Kredit zur Verhöhnung von ein paar Regimentern Militär bewilligen. Mitheti ist dasselbe noch nötig, um maßhaltige Fabrikanten zu bändigen, denn ein hochgebildeter Schuhfabrikant hat aus seinem Hau heraus unsere Streikposten mit Steinen beworfen. Ein großes Glück, daß unsere Kollegen begonnener sind als solche Ordnungsbengel, denn sonst wäre ein großes Unglück unvermeidlich.

Interessant ist es auch, zu erfahren, wie das Militär für den inneren Feind in der Garnison Zweibrückens zurechtgerichtet wird. In den Infanteriekompanien werden die Leute befehrt, wie sie es anganzhaben, sobald sie auf die Birmajenser Arbeiter losgelassen werden. Darnach sollen die Leute nach Waffen untersucht werden, dabei seien dieselben mit dem Gesicht gegen die Wand zu stellen, und sobald einer sich umsehe, sei ihm ohne Gnade das Bajonet in den Leib zu rennen. In den Straßen sei auf das Kommando „Reuer!“ nicht gleich zu schießen, sondern anzuschlagen und zu zielen, aber auf freien Plätzen sei sofort eine Salve abzugeben. Demnach scheint die Absicht zu bestehen, den Pöbel aus den Straßen — wofelbst auch eventuell das Blut eines edlen Schuhfabrikanten vergossen werden könnte — nach den freien Plätzen zu drängen, um ihm dort den Hunger mit blauen Bohnen zu füllen. Doch daß sich nicht viele unserer Kollegen werden den Scharfmachern diesen Gesallen nicht erweilen.

Am letzten Mittwoch fand in der Volksgesellschaft eine sehr stark beachtete Versammlung statt, am Donnerstag in der Turnhalle eine solche der Zuhörer, am Freitag morgen waren in der Volksgesellschaft die Maschinen- und Heimarbeiter — am Montag morgen hielten die Arbeiterinnen eine Versammlung. Die Stimmung war in allen Versammlungen eine sehr gute, überall werden die Arbeitervertreter die Sympathien für ihr Vorgehen dargebracht, daher fangt das Unerwartete in Gemeinshaft mit seinen Vertretern für die nötige Begründung derselben. Am allerersten hat, wie leicht begreiflich, unser Kollege Simon zu lehren, meinen doch unsere Fabrikanten, die nicht weiter sehen können als ihre Nase, nicht anders, als der st. . . . Und von Nürnberg — wie sie ihn zu nennen beliebt — sei Schuld daran, ja, einer der „friedliebenden“ Herren ging sogar so weit, zu seinen Arbeitern zu sagen: „Es gibt aber keine Ruhe, als bis der Simon und Hötterman losgeschlagen sind.“ Gewiß würden sie heute schon gerne für die Beizengkeiten aufkommen.

Die Bevölkerung ist zum großen Teile auf Seiten der Arbeiter, was man allerdings nach Lage der Sache nicht anders erwarten dürfte. Sogar die Leute auf dem Lande beklagen sich nicht über die Haltung der Bauern. Wie mangler hat doch auch schon auf eigenen Leibe die Gefahren erkennen gelernt, denen er durch das Vorgehen habfüßiger Kapitalisten ausgesetzt war. Allerdings gibt es auch wieder Leute, die infolge ihrer Eigenschaft als Staatsbeamte alles daran setzen wollen, unparteilich zu bleiben. So nennen wir den hiesigen Werksamstrichter, den Schwiegerohn des Vorstandes vom Fabrikantenverein und Vorstand des nationalliberalen Vereins Birmajens.

Der gute Mann glaubt ein Recht dazu zu haben, junge Leute, die in Vormundschaftsangelegenheiten an ihn herantreten müssen, nach der Organisation auszufragen, um ihnen dann unter allerlei Vorwürfen die nötigen Münzgeländer zu verweigern. Jedenfalls wird dieser unparteiliche Beamte von seinen Vorgesetzten eines Beizers belehrt werden müssen.

Auch das unrichtige Bürgermeistertum erläßt Besanmmachungen über Besanmmachungen gegen die Ausperrten. In der einen werden die Einwohner aufgefordert, alle diejenigen Ausperrten zu denunzieren, welche Besanmmungen vornehmen; in einer anderen wird wieder zur Denunziation gegen die Streikposten, die sich unterheben, die Leute mit Körben auszufahren oder ihnen gar die Kröde anzuheben, um Strafzettel zu sichern, aufgefordert. So steht sich die Arbeiterchaft einem Schwarm von Feinden gegenüber. Die bürgerliche Presse aller Parteien, Hätzerungen, Beamte, Zeitungskritiker u. i. m. . . . Dies heilt freilich, dem armen hilflosen Arbeiter in den Rücken zu fallen. Und da will man es dem Arbeitern verargen, wenn auch sie einmal in der Aufregung ein unüberlegtes Wort über ihre Lippen bringen. Barmherzig der Kampf uns Dagein ist für den Kulturmenschen durch den Segen der göttlichen Vorsehung schwerer geworden als für das niedrigste Tier!

In der Klemme

sigen die Brutalmenschen in Birmajens. Sie hätten wohl geglaubt, daß vor ihrem starren Willen nicht allein das Bezirksamt, der Herr Fabrikatinspektor, ein Herr Regierungsrat, die alle in anverwandelter Weise zurückziehen müssen, sondern daß auch im letzten Augenblick die organisierten Arbeiter ihrem Anspruch sich heugen würden. Es kam anders. Die Arbeiter erklärten die ihnen drohende Gefahr, wenn sie solchen Menschen wie den Birmajenser Schuhfabrikanten für die Zukunft ohne jeden Abkatt preisgegeben sein würden. Sie wollten das bittere Los, zu kämpfen und zu leiden für ihr gutes Recht. Die Fabrikanten führten ihren Gewalttat aus, aber ganz wohl ist ihnen dabei wohl sicher nicht gewesen, denn, so schreibt der Verleumdeter des „Schuh und Leder“, der sich gegen den „Schuhmarkt“ einer immerhin objektiven Beurteilung befleißigt: „Wie mangler brave Diener seines Protectors, der bis zu einem Vierteljahr-

hundert treue Dienste leistet, wird in einigen Stunden schmerzlichen Zergens und trübsamen Auges Abschied nehmen von seinem Arbeitsplatze, von seinem Chef, von seinen Nebenarbeitern, — auf wie lange — wer vermag es zu sagen?

Ja, diese braven Diener liegen nun auf der Straße und können darüber nachdenken, welchen Wert in der kapitalistischen Gesellschaft ein Arbeiter selbst mit allen den Arbeitsleistungen, die sie die Fabrikanten nur wünschen, hat. Ausbeutungsbogen, das was vorübergehend oder wenn alt und schwach und nicht mehr leistungsfähig, dauernd auf die Straße wirft.

Die Fabrikanten schimpfen unsere Vertrauensleute Geier, von Arbeitergeiern lebende Agitatoren. Wollen uns die Geier glauben, daß ihr Gewaltakt mehr wie hundert Neben und Agitatoren den scharfen Gegensatz zwischen Fabrikant und Arbeiter auch den unglücklichsten und schmachvollsten Arbeitern mit Keulenschlägen einpaukt. Besonders deshalb, weil die Arbeitervertreter alles ausgeboten haben, um den Frieden zu erhalten.

Wenn sie es nicht verstehen, was bei dem Bildungsgrad der Birmanesischer Schuhfabrikanten begrifflich ist, so wird es ihnen die Zukunft lehren, selbst wenn die Arbeiter unterliegen würden. Aber so etwas wie ein Gefühl, daß sie unbillig, unrecht und unmenslich behandelt haben, ist ihnen doch gekommen, indem sie sich in einem Flugblat zu zerschreien suchten und daß sie erstlichen, die Richterorgane zu unterwerfen und war in der Höhe, als die Richterorgane unterwirft werden.

Offenkundig bleibt es nicht beim guten Willen oder geht ihnen nicht zu früh der Atem aus, denn für eine schlechte, ungerechte Sache lassen sich schwer Opfer bringen. Jedem unangenehm haben auch die Fabrikanten empfunden, daß der Aufrechterhaltung in die Reihgen, Birmaniens zu verlassen, bis jetzt unzählige in Anspruch genommene Fabrikanten verlassen und die menschenfreundlichen Birmanesischen Schuhfabrikanten wandeln sich an sämtliche Arbeiter in Arbeit zu nehmen. Wer sich nicht in Birmaniens ausgangern lassen will, hat zu brauen ausgehängert werden.

Die Bildung und Selbstachtung der Birmanesischen Fabrikanten dürfte doch noch nicht. Gemeinlich aller Fabrikanten im deutschen Reiche sein. Wir bitten um Mitteilung, wo Birmanischer Kollegen zurückzuführen werden.

Die Friedfertigkeit der Arbeiter und Arbeiterinnen in Birmanien ist über allem Zweifel und von höchsten und höchsten Beamten bestätigt. Die Ursache, die kapitalistische Differenz, die zum Konflikt geführt, geben die Arbeiter preis und bestir in Hunger und Gend ertragen, nur um dem Machtkreis der Fabrikanten zu genügen. Daß den Arbeitern gewährtete Koalitionsrecht wird mit Füßen getreten.

Die Fabrikanten mögen tun, was sie für gut halten, die Kollegen und Kolleginnen sowie die deutsche Arbeitererschaft werden den Opfern nachher Fabrikantenmilitär in ihrer Bedrängnis hilfreich zur Seite stehen.

Aus unserm Beruf.

Berlin. Der Fabrikant Jim mit hat in der Zwidererei die Preise bei der Herrenarbeit von 8 Mt. auf 2,50 Mt. per Dutzend, bei der Damenarbeit von 2,80 Mt. auf 2 Mt. bei der Mädchenarbeit von 1,80 Mt. auf 1,70 Mt. herabgesetzt. Die Zwidererei wird hausbäuerlich betrieben. Da die Arbeiter, die Arbeiterinnen nicht organisiert sind, war daher ein Widerstand nicht möglich. Der Fabrikant Grimpe hat für das Zwiden von 120 Stück gefertigt. Drei Arbeiterinnen, welche sich weigerten die Arbeit zu diesem Preis zu machen, wurden entlassen. Beide Fabrikanten gehören dem Fabrikantenverband an.

Bremerhaven. Wegen Lohnbewegung ersuchen wir den Zugang nach hier fernzuhalten.

Breslau. Die Arbeiter der erriemeschen Schuhfabrik in O r a b ä s c h e n bei Breslau haben, nachdem vorher mit dem Fabrikanten in Unterabnung zu treten verweigert wurde und eine Aussprache seitens desselben abgelehnt wurde, die Arbeit niedergelegt. Wir ersuchen den Zugang nach hier fernzuhalten.

Freiburg i. B. Da die hiesigen Schuharbeiter vor einer Lohnbewegung stehen, so ersuchen wir, den Zugang nach hier fernzuhalten.

Hamburg. Am Montag morgen 10 Uhr wurde hier der Streik für G a m b u r g, U t o n a und D i t t e n s e n proklamiert. Wir bitten den Zugang fernzuhalten.

Prempo. Vor Zugang nach der Schuhfabrik von S r o b n wird hiermit gewarnt.

Magdeburg. Da wir am 28. März die Arbeit niedergelegt haben, ist der Zugang nach hier fernzuhalten.

Oppeitz. Die hiesigen Kollegen sind in eine Lohnbewegung eingetreten und ersuchen wir daher den Zugang nach hier fernzuhalten.

Schwinn. Wegen entfallender Lohnhöhen ist der Zugang nach hier fernzuhalten.

Prag. Da die Kollegen in eine Lohnbewegung eingetreten sind, ist der Zugang nach hier fernzuhalten. Die Arbeiter weigern sich einen entbehrlichen Lohntarif einzuführen. Niemand reist nach Prag.

Preßburg. Hier stehen 200 Kollegen im Streit wegen Lohnhöhen. Es wird um schleunige und ausreichende Hilfe ersucht. Bericht folgt.

Die Krawalle des Berliner Scharfmachers. Der in der Fabrikantenpresse gewöhnlich heßende Julius-Cebelinus argert sich blau und grün darüber, daß wir ihm den Namen gegeben haben, den er verdient. Im sich zu rächen, dreht er nun den Spieß um und schmeißt von Arbeiterscharfmachern. Das paßt wie die Faust aufs Auge und ist gerade so gefährlich, als wenn das Lamm den Wolf ein blutigeres Raubtier nennen und der Wolf ungeschickt das Lamm ebenfalls als ein solches bezeichnen würde. Die aberne Retourkutsche zeigt die „geistigen Qualitäten“ des Berliner Scharfmachers Julius-Cebelinus auf der niedrigsten Stufe. Auf eine ganze Kollektion von Gemeinheiten, die gegen uns gerichtet sind und in denen er namentlich die niedrige Benennung bei uns voraussetzt, die ihn erfüllt und sein unaußerbares Handover der Scharfmacherei erfordert, haben wir nicht weiter ein. Es ist eine unrentable Aufgabe, sich mit diesen Wutreden beschäftigen zu müssen.

Arbeitslose Schuhmacher gab es in Leipzig im Dezember 1902 8 von 251 Mitgliedern des Vereins deutscher Schuhmacher, gleich 3,18 Prozent. Alle 8 Arbeitslose waren ledig. Ingesamt waren von 7808 organisierten Arbeitern 1488 arbeitslos, gleich 19,27 Prozent (1901: 12,81 Prozent). Davon waren 860 verheiratet und 628 ledig.

Die Meisterprelle und die Lohnbewegungen. Die Ulmer, Fachingehung der Schuhmachereier“ bemerkt über die auf verschiedenen Orten, so in Hamburg, Berlin, Freiburg i. B., Ulm u. s. w. von unseren Kollegen im Schuhmacherverband unternehmen Lohnbewegungen: „Wir verdienen es dem Arbeiter nicht, wenn er keine ökonomische Lage zu verbessern sucht; doch dürfte gerade die jetzige Zeit, in der die Meister und Fabrikanten auch nicht gerade auf Rosen gebettet sind, hierzu als nicht besonders gut gewählt bezeichnet werden. Eine friedliche gegenwärtige Abmachung ist sicherlich im beiderseitigen Interesse und möchten wir dringend wünschen, es nicht zum Außerordentlichen kommen zu lassen.“ Die letztere Mahnung entspricht durchaus der Meinung unserer Kollegen sowie unserer eigenen Auffassung und wären daher in diesem Punkte mit uns der Meisten einig. Das Blatt gibt sodann bezeichnend die Ueber Bewegung der Hoffnung auf eine Entzignung durch und den Meistern wie den Arbeitern den Rat, nicht von vornherein eine Verhandlung durch starrs festhalten am eigenennomnenen Standpunkt zu verbinden.“ Auf Seite der

Arbeiter ist man bekanntlich immer zu Unterhandlungen und Entgegenkommen bereit, um auf dem Wege der Verständigung eine neue Ordnung der Arbeits- und Lohnverhältnisse zu schaffen. Auch ein Verzicht des genannten Blattes aus Dandbat. — Über die wichtige Lohnbewegung ist in diesem Sinne gehalten. — Damit nicht das Meisterwort vortritt, daß von der elenden Scharfmacherei der Fabrikantenprelle, in der die Handlanger-Scharfmacher mehr mit der Mägen als mit der Feder tätig sind.

Die Birmaneser Schuhindustrie im Lichte der Fabrikinspektions-Berichte.

Die „Münchener Post“ schreibt: Wer die Berichte der verwichenen und unermüdeten Unternehmerprelle über die Schuhmachereinsparung in Birmanien liest, kann wohl zu der Meinung kommen, daß in der lieben, windumrankten Horehadt die Arbeiter, dank der „handlichen“ bürgerlichen Erbschaft der Herren Fabrikanten, ein wahres Paradiesleben führen. Auch in diesem Falle wird ganz ernsthaft verweigert: Die Löhne sind in Birmanien sehr sehr niedrig als anderswo, darunter leidet die Konturenfähigkeit des Volkes.“ Wer die Verhältnisse kennt, weiß, daß, wenn „anderswo“ die Schuhmacher höhere Löhne verlangten, sie bisher regelmäßig von den Arbeitgebern die Antwort erhielten, ihre Forderung sei unannehmbar mit Rücksicht auf die Birmaneser Konturen.

Die Sachlage ist sehr einfach. Nach dem neuesten Jahresbericht der bayerischen Fabrikinspektion waren in Birmanien und Umgebung am Schlusse des Jahres 1902 etwa 6000 Schuharbeiter organisiert, und zwar 4850 im Verein deutscher Schuhmacher, circa 500 im Verbande christlicher Schuh- und Lederarbeiter und 115 im christlichen Dandebauer-Gewerksinn. Die Fabrikanten, die bisher gewohnt waren, ihre Arbeiter in „handfester“ bürgerlicher Erbschaft rücksichtslos auszubenten, haben nun in der letzten Zeit erfahren müssen, daß sie ihren früher so „gefügbigen“ Arbeitern nicht mehr alles bieten dürfen, daß diese von ihrem Meist, bei der Festlegung der Arbeitsbedingungen, auch ein Wörtchen mitzureden, ersichtlich Gebrauch machen wollen. Und dabei haben die Herren Unternehmer bisher regelmäßig den kürzeren gezogen. Die amliche Streitkraft für das Jahr 1902 meldet aus der Holz sechs Schuhmachereier in Birmanien und Umgebung. Davon entfallen vier mit einem vollen, einer mit teilweisem (aber unermüdeten) vollen Erfolg der Arbeiter und der sechste war am Jahreschluss noch nicht beendet. Solche Erfolge haben die Unternehmer natürlich während gemacht und das Ziel ihrer jetzigen brutaalen Maßnahmen ist sein anderes als die Sprengung der Organisation. Gelingt der Plan, so sind die Folgen unklar vorauszuzeigen. Hat doch die Firma B. H. König ihre Zwider schon vor der Auslieferung in den Zustand getrieben durch bedeutende Alfordreduktionen für die Heimarbeiter, denen dadurch ein Lohnausfall von 3 bis 4 Mt. für die Woche entfielen wurde.

Davon meldet freilich die „arbeiterfreundliche“ Presse nichts. Aus guten Gründen, denn auch der rücksichtslos Speigbürger kennt die Verhältnisse weitestens soweit, um zu wissen, daß eine bezügliche Wödrreduktion für die Heimarbeiter einen ganz bedeutenden Ausfall darstellt.

Welche erschreckliche Verhältnisse aber gerade in dieser Gegend der Schuhbranche herrschen, darüber geben uns ebenfalls die Berichte der Fabrikinspektoren einig, wenn auch etwas mangelhaft. Aufschluß. Die Inspektion sagt darüber (Jahresbericht für 1902 S. 62):

„In Birmanien sind in den zahlreich umliegenden Dörfern in die Schuh-Gewandindustrie neuer in Frühjahr lebhafter denn sonst im ganzen gewesen. Die Einkünfte selbst sind beinahe in jedem Hause Schuhfabrikanten, welche neben ihrem Haushalte noch zu verdienen suchen. Freilich ist hier oft der Verdienst ein sehr geringer, da die Frau meist nur nachts und am frühen Morgen dazu kommt diese Hausindustrie zu betreiben. Auch richtet sich der Verdienst nach Art und Galtung der Schuhe, so daß derselbe zwischen 4, 5 und 10 Mt. in der Woche schwankt; lehter wird erzielt bei ununterbrochener zwölfstündiger Arbeitzeit täglich; man trifft auch Nähmaschinen mit elektrischem Betrieb, von der Stadt gemietet doch nur vereinzelt. Wenn irgend möglich, ziehen die Frauen vor, in die Fabriken zu gehen, da dort der Verdienst ein geregelter und dadurch ein höherer ist. In früheren Jahren soll der Verdienst ein besserer gewesen sein. Die Wohnungen in Birmanien sind teuer, beinahe Großstadtpreise, und daher ist sehr beschränkt. In den umliegenden Dörfern bleibt die Frau zu Hause, der Mann und die erwachsenen Kinder gehen nach Birmanien in die Fabrik.... Es werden meist geringere Sorten Schuhe, hauptsächlich Stülz- und Laufschuhe, lehtere mit farbiger Seide abgeheft, gemacht und richtet sich der Verdienst nach der Massenproduktion, so daß manche Frau manchmal das Hausweib und die kleinen Kinder derartig vernachlässigt, auch sich selbst, daß man diesen Verdienst begn, Erwerb für nachteilig annehmen möchte. Im Frühjahr bis Pfingsten drängt sich die Arbeit und wollen die Leute diese eigenliche kurze Zeit des regeren Beschäftigungsganges ausnützen und arbeiten Tag und Nacht, alles andere liegen lassend. Verdienst ist täglich 60 Pf., 80 Pf., freilich sind dies Ausnahmen, man trifft ganz viele Hausfabrikanten und sehr, wenn die Arbeit gut einstellt, ist wie segensreich für manche Dörfer eine Hausindustrie sein kann.“

Oh es nicht die „ganz netten“ Hausfabrikanten sind, die zu den Ausnahmen zählen, wollen wir hier nicht weiter untersuchen. Aber dieser amliche, reuohierte Bericht sagt wohl schon genug. Und die Arbeiterorganisation, die solche unwürdige Zustände ändern will, wird von der liberal-kapitalistischen Presse in gemeiner Weise beschimpft. Die Preise ist aber nicht im Stande, auch nur eine einzige Industrie auszuheilen, mo solche Zustände geändert werden müßten, ohne die „Klaktion“ und ohne das Eingreifen der Arbeiterorganisationen. Beide, die nur ein wenig sozialpolitisches Verlangen haben, können das auch an, und das Urteil der Fabrikanten wird beeinflusst durch ein mehr oder minder großes persönliches Interesse an der kapitalistischen Profitmacherei.

„Maßregelung“.

Unter diesem Titel lehtet sich der „Schuhmarkt“ einen Leitartikel, in welchem er darzutun versucht, daß die Arbeiter unter keinen Umständen berechtigt seien, von Fabrikanten die Wiedereinnahme entlassener Arbeiter zu verlangen, da der Fabrikant ja seiner ganzen Arbeiter einstellen und entlassen forme und werden können, bei ihm zu bleiben. Das genannte Meist ist von den organisierten Arbeitern den Fabrikanten nicht gezwungen worden, aber keine Regel ohne Ausnahme. Wenn der Fabrikant einen lehtschmen, so handelt es sich eben um seinen normalen Vorgang, um seine einfache Entlassung, indem man einen indirekten Angriff auf die Organisation, um die Verteilung des Koalitionsrechts der Arbeiter, also auch um seinen Entlassungsgrund der in dem Arbeitsverhältnis selbst liegt. Es handelt sich um Maßregelung und dagegen muß sich die Arbeiterkraft wehren, da es für sie sonst unmöglich wäre, auf die Dauer eine Organisation ausrecht zu erhalten. Und wenn die Solidarität es gebietet, nach dem Grundsatz „alle für einen“, zu handeln, so gewiß kann, wenn ein Kollege, der den Grundzähl, „unter für alle“ beschützt und befristete, deswegen auf die Straße gemorant und ergebnislos gemacht werden soll. Hier tatkräftig einzugreifen, ist eine der

schönsten Leistungen der organisierten Arbeiterschaft. Alle die „nüchternen“ Betrachter des „Schuhmarkt“ über diese Handlungsweise der organisierten Arbeiterschaft andern basieren auf dem Stande der Dinge gar nichts, unvollkommener, als es sich anderseits nur volle Billigung für die schwarzen Listen der Unternehmers hat. Wollens ein Vergleich mit unglücklichen Größen in die Gegenüberstellung der Arbeiter zu den Fabrikanten, die sie nicht zwingen können, bei ihnen zu bleiben. Abgesehen davon, daß ja gerade die schwarzen Listen diesem Zweck dienen, indem streikende Arbeiter dadurch gezwungen werden sollen, nach dem Willen des Fabrikanten die Arbeit wieder aufzunehmen, so sind es ganz verschiedene Dinge, ob ein Arbeiter den Fabrikanten verläßt oder dieser einen Arbeiter auf die Straße wirft. Im ersten Falle behält der Fabrikant ungeachtet seiner Größe und für den ausgebreiteten Arbeiter findet er wieder Ersatz; im anderen Falle ist die Größe des Arbeiters vernichtet, er kann wiederum arbeitslos sein und schließlich vielleicht erst wieder an einem weit entfernten Orte Arbeit erhalten, wohin er nur mit verhältnismäßig großen Ausgaben, namentlich wenn es sich um einen verheirateten Arbeiter handelt, gelangen kann. Aber die Kapitalistenmoral des „Schuhmarkt“ legt sich über alle diese Umstände mit der Würdigung des großen Geldfalls hinweg, die ihr ist der Fabrikant nicht im Recht, der Arbeiter ebenso immer im Unrecht, der als „Querhölzer“, als „Dogmatiker“ nur um hohe „Preispiesen“ kämpft. Die Verteilung und Hochhaltung ihrer Rechte gegenüber trippeln Kapitalisten-Antworten erheben der Kapitalistenmoral als ein lächerlicher Kampf der Arbeiter. Nur die Stillhaltung des „Schuhmarkt“ ist praktisch ohne jeden Wert, die Arbeiter werden nach wie vor ihrer brutal gegebenen Regeln Kollegen sich annehmen.

Ein hartes Stück Heuchelei ist noch der scheinliche Hinweis auf die Organisation der amerikanischen Schuharbeiter, die sich frei gemacht haben von „Einfassungen“, die nicht lediglich und hauptsächlich das Wohl des Arbeiters im Auge haben.“ Die amerikanischen Schuhmacher haben mit den Fabrikanten gemeinschaftlich einen Schiedsgerichtshof abgeheft, nach dem Streitigkeiten durch ein aus Vertretern beider Teile gebildetes Schiedsgericht erledigt werden. Die amerikanischen Schuhfabrikanten praktizieren nicht wie die deutschen formwährend einen feindseligen, ständeligen und glükken Kampf gegen die Arbeiter, sie maßregeln nicht, sie sind nicht befähigt an der Arbeit der Schuhfabrikanten, sie zahlen auch keine Hungerlöhne und sie kennen ferner keine erscheinliche, geschweige denn zwölfstündige Arbeitzeit mehr. Der Hinweis des „Schuhmarkt“ auf die amerikanischen Schuhmacher bringt uns nur das ganze Gend der deutschen Schuhindustrie wieder zum traurigen Bewußtsein.

Derselbe „Schuhmarkt“ aber, der uns Amerika als Vorbild vorhält, hat unsere Vor schläge auf Abhängigkeit einer 2 x 1 e m e n s h a f t f e l s mit den abfertigen, läppischen und faulen Einwänden befaßmt, die in der Tat einen Fortschritt für beide Teile bedeuten würde. Da paart sich böser Wille mit frohlohem Gohn in seltener Reinheit zu einem Boutequet der Heuchelei. Und anders wird in diesem Blatte die Arbeiterbewegung auch nie behandelt, als mit solcher Taktik der Fallheit.

Soziale Rundschau.

Die Lage des deutschen Arbeitsmarktes hat sich im dem Gemüte des Beschäftigten erheblich verbessert. Während im Februar noch 17,8 Arbeiter auf 100 offenen Stellen kommen waren es im März nur 12,6. Auch gegenüber dem März 1901 ist eine Besserung zu verzeichnen, indem derselbe 14,8 Arbeiter lufende auf 100 offenen Stellen ausweist. Der Jahresvergleich demert bemerkt dazu, daß diese Situation sich ziemlich genau deckt mit den Berichten aus den Bundesstaaten sowie mit der Kurvebewegung an der Börse, die allerdings schon wieder von einer Optimismus befehl, was der keineswegs gerechtfertigt erscheint. In der Industrie auch das Arbeitslosigkeitsgewerbe, das mehr Arbeit zu erleben hatte, als in der Frühjahrszeit der letzten Vorjahre. Von verschiedenen Arbeitsnachweisen wird Mangel an Schneidern berichtet.

Jehn Prozent Dividenden verteilt die Lederfabrik G r i s b e r g in H r i e h b e r g a. d. S. an ihre ständigen Aktionäre aus einem Reingewinn von 688.048 Mt. So steht die „Kollage“ und „Inrentabilität“ der deutschen Lederindustrie, worüber die Lederbarone und die Fabrikantenprelle nicht genug jammern können und womit sie die fortschreitenden Preiserhöhungen begründen, in Wirklichkeit aus.

Der amerikanische Lederzuck erzielte im Jahre 1902 einen Reingewinn von 61, Millionen Dollars (26 Mt. März gegen 5,4 Millionen in 1901 im vorigen Jahre also um etwa 1 Million mehr. Die Aktionäre erhalten wieder wie im Vorjahr 6 Prozent Dividenden.

Was die Arbeitervertretung im Reichstag den Arbeitern nützt. Die Kritik, die vor einigen Wochen der sozialdemokratische Abgeordnete Zuhel im Reichstage an den Arbeits- und Lohnverhältnissen in den Spanbarer Militärverwaltungen übte, hat das Kriegsinstitut um eine eingehenden Untersuchung veranlaßt. Der dieselbe leitende Generalmajor v. Ottem hat erklärt, das vorgeschriebene Lebelshände und Ungleichheiten unverzüglich aus der Welt geschafft werden sollen. Die Lobbykulten und Bekleidungen der bürgerlichen Politiker würden das Kriegsinstitut nie zu diesem Schritte bewegen haben.

Nach der amtlichen Streitkraft sind im 4. Quartale 1902 im deutschen Reich 171 Streiks begonnen worden, wozu noch 86 aus dem 3. Quartale kommen. Die Zahl der betroffenen Betriebe betrug 588, wozu 90 zum volligen Stillstand kamen. Die Höchstzahl der gleichzeitig streikenden Arbeiter betrug 10542; der gestrauten arbeitenden 781. 41 Streiks hatten 100, 35 te wiesen und 107 teilnehmende Kräfte. Ausbrüche kamen 9 vor, wozu 9 aus dem 3. Quartale sich gehesten. 13 wurden beendet. Die Zahl der betroffenen Betriebe betrug 106, wozu 41 völlig still standen. In den Betrieben waren 8765 Arbeiter beschäftigt. Ausgeperrt waren 1409, gestrauten kleren 61 Arbeiter. Die Ausperrungen hatten in 12 Fällen vollen, in 1 Fall keine Erfolg. Am häufigsten war an diesen Kämpfen das Baugewerbe beteiligt.

Was das Unternehmertum alles verbietet. In der Arbeitsordnung (sächtiger Justizausstellung) der Süddeutschen Papier-Fabrikationsgesellschaft Bayerns in Straubing findet sich folgender menschenunwürdiger Passus: „Freundschaftsbesetzung zwischen dem Buchbinder und dem Schriftsetzer und dem anderen Arbeitnehmers ist (1) strengstens verboten.“ Der Verfasser dieser maßregeln ruffischen Absatz sollte erst deutlich lernen, daß er sie um die Freundschaftsbesetzung der Arbeiter kümmert. Das Verbot ist übrigens ungemein lehrreich für die, welche immer behaupten, daß die Arbeiterorganisationen nur Haß und Zwietracht säen. Es ist umgekehrt ein Ausfluß der kapitalistischen „Ecke- v. v. v.“-Politik.

Ein Arbeiter-Sekretariat in Birmanien. Wie wir die „Glanzer Zeitung“ entnehmen, soll in Birmanien (seltens der organisierten Arbeiterschaft) an Stelle des bisherigen Auskunfts-Bureau ein Arbeiter-Sekretariat errichtet werden.

Mitteilungen.

Berlin. In einer am Montag, den 20. April in der „Donhalle“ stattgefundenen, von 1200 bis 1500 Personen in suchter Versammlung wurde in Bezug auf die diesjährige Lohnbewegung folgende Resolution einstimmig beschloffen: „Die

20. April in der „Tonhalle“ tagende Schuhmacher-Versammlung erklärt, daß sie ernstlich gewillt ist, eventl. mit den Mitteln der Arbeitern... im „Zwölft“ tagende öffentliche Schuhmacherverammlung erklärt sich mit den ausgeperrten Arbeitern in Bismarcks in allen Beziehungen solidarisch und verpflichtet sich, die ausgeperrten finanziell und moralisch nach besten Kräften zu unterstützen.

Bremen. Der Ausstand hier ist zur Lastzade geworden und ist die Beteiligung eine starke. Es haben sich zum erstenmal alle alten Arbeiter angeschlossen, diese teilweise ergrauten Leute hatten auch alle Ursache, sich der Bewegung anzuschließen...

Erfurt. Der Gemwallt der Bismarckscher Schuhfabrikanten, durch den tausende von fleißigen Arbeitern auf die Straße geströmt wurden, weil sie sich nicht der Willkür des Herrenlums beugen wollten, hat nicht verfehlt in den weiteren Kreisen Deutschlands den lebhaftesten Entzückungssturm hervorzurufen...

Berein deutscher Schuhmacher. Bekanntmachungen des Zentral-Vorstandes. Nachstehend als verloren gemeldete Mitgliedsbücher werden hierdurch für unangültig erklärt: R.-Nr. 88827, Wih. Langenberg aus Saalfeld, eingetr. in Hamburg am 5. November 1902...

im „Zwölft“ tagende öffentliche Schuhmacherverammlung erklärt sich mit den ausgeperrten Arbeitern in Bismarcks in allen Beziehungen solidarisch und verpflichtet sich, die ausgeperrten finanziell und moralisch nach besten Kräften zu unterstützen.

Städt. Verschiedenen langjährigen Liebesfilialen abzuhelfen, war der Zweck einer für den dritten Osterfeiertag anberaumten Fabrik-Verpachtung der Arbeiter der Firma P. Herlich. Dieselbe war trotz genügender Einladung erade nicht gut besucht...

Seitmerstedt. Im vorigen Herbst hat hier eine neue Organisation der Kollegen ins Leben getreten. Die Fabrikanten beantworteten diese Ausübung eines gesetzlich gewährleisteten Rechtes mit Maßregeln und gaben ihre Arbeiter der Not und dem Elend preis...

Berein deutscher Schuhmacher. Bekanntmachungen des Zentral-Vorstandes. Nachstehend als verloren gemeldete Mitgliedsbücher werden hierdurch für unangültig erklärt: R.-Nr. 88827, Wih. Langenberg aus Saalfeld, eingetr. in Hamburg am 5. November 1902...

Berein deutscher Schuhmacher. Bekanntmachungen des Zentral-Vorstandes. Nachstehend als verloren gemeldete Mitgliedsbücher werden hierdurch für unangültig erklärt: R.-Nr. 88827, Wih. Langenberg aus Saalfeld, eingetr. in Hamburg am 5. November 1902...

Bereinsnachrichten. Coburg. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß jetzt unser Verlehrslokal und Herberge für die „Himmelsleiter“, Leopoldstraße 27 befindet. Die Reiseunterführung zählt Ed. Schmal, Steinweg 24 III aus. Greiz. Der Vertrauensmann Otto Forster wohnt Biesenstr. 2. Die Reiseunterführung zählt Osmond Fischer, Silberstraße zu jeder Tageszeit aus.

Zur Beachtung. Die Kollegen werden hiermit vor dem Schuhmacher-Lehrinstitut der Firma L. Heodor K. Reiche in Sommerfeld gewarnt. Dasselbe sucht fortwährend im „Zentral-Anzeiger“ junge Leute, die als Zuschneider, Werkmeister, Durchnäher, Nagler u. s. w. an den neuesten Maschinen ausgebildet werden wollen.

Wir kämpfen mit! Wir kämpfen mit, ihr Brüder in der Falz! Wir kämpfen mit für eure rechte Sache. Seht Willie auch das Weiser an den Hals, Auch uns geht's an! Wenn Herrenmache Die Schakalen mit Füßen tritt — Wir kämpfen mit!

Wir kämpfen mit, ihr Brüder unserer Jugend! Wir kämpfen mit in euren schmerzlichen Tagen. Denn alle sagt uns die Barmut: „Kampft ihr, wird man auch uns erschlagen Mit der Untermachtigkeit einer Pitt. Wir kämpfen mit!“

Wir kämpfen mit, ihr Brüder Bismarcks, Wir kämpfen mit für unzer Interessien. Der Streich, er gilt auch unserer Greiszen, Auch uns will diese Selbstsucht freisen. Hier rufen wir: Halt ein im Schritt — Wir kämpfen mit!

Wir kämpfen mit! Hier Brüder unsern Gid. Wir kämpfen mit als gute Kameraden, Wir kämpfen mit in eurer schmerzlichen Zeit. Wir wollen euch zu Hüfte laiben, Bis ihr mit jenen Herren sitzt — Wir kämpfen mit! G. B., S.

Witterlichkeits. Sozialdemokratie und Zentrum von Joh. Timm beilegt sich die beiden bei Witt & Co. in München erscheinende Broschüre, die durch das geschickte zusammengezeichnete Lesebuchmaterial der Arbeitervereine die Kunde von den sozialpolitischen Leistungen des Zentrums unerlässlich macht. In den Wahlkreisen wo das Zentrum sich um das Reichstagsmandat bewirbt und wo naturgemäß die Arbeiterkreislöslichkeit des Zentrums tendenziös entwickelt werden wird, ist diese Broschüre besonders geeignet, ultramontane Wahlmänner zu vereiteln. Der Preis beträgt nur 20 Pf.; bei Massenbezug bedeutender Rabatt.

Die Vernichtung der Sozialdemokratie. Zur Vernichtung der deutschen Arbeiterbewegung, gegen ihre Lohnkämpfe und ihre Bemühungen zur Ergründung sonstiger besserer Arbeitsbedingungen, hat der 12000 Mann-Verband des Agitator der Preussischen, F. r. a. n. I., gemorben und dieser hat unter dem Namen Bürger in seiner Schrift „Soziale Laster und sozialdemokratische Lehren“ die Verleumdung der Sozialdemokratie, besonders durch reichliches Zahlenmaterial zu widerlegen versucht. Die Schrift soll, auf Kosten der Unternehmer, in Millionen Exemplaren unter die Arbeiter geworfen werden und so wird bei den nächsten Streikbewegungen und besonders während des Wahlkampfes dieses „Material“ überall aufgefunden werden. Der Verfasser der vorliegenden Broschüre hat nun dieses Nachwerk einer gewissenhaften Prüfung unterzogen und die Behauptungen von der zunehmenden Annäherung der Arbeiter an Nationalsozialismus und der daraus folgenden Schlußfolgerung, daß der Arbeiter mit seiner heutigen Lage wohl zufrieden sein könnte, glänzend abgelehrt. Durch das vom Verfasser gebotene reiche Material ist die Broschüre geradezu zu einem Handbuch zur Widerlegung der hauptsächlichsten Schlagmotive unserer Gegner geworden. Der Einzelpreis ist 20 Pf. Um die Verbreitung der Broschüre möglichst zu fördern, leisten der Verlag an Gewerkschaften, Gewerkschaftsvereine, politischen Vereinen, Vertrauenspersonen etc. zu folgenden Preisen: 100 Stück 10 Mk., 500 Stück 40 Mk., 1000 Stück 75 Mk., 5000 Stück 350 Mk. Bestellungen sind an die Buchhandlung Vorwärts, Berlin S.W., Lindenstr. 69, zu richten.

Mitglieder-Versammlungen
Anden statt in:
Hiltenburg am Montag, den 4. Mai, abends 8 1/2 Uhr im „Schwarzen Adler“, Kesselfasse 19.
Hiltenburg am Montag, den 4. Mai, abends 9 Uhr im Lokal des Herrn Gell, St. Freiheit 87.
Berlin am Sonntag, den 4. Mai, abends 8 1/2 Uhr im „Hofenbühler Hof“, Hofenbühlerstr. 12 (Schiffbauerdamm).
Bremen am Montag, den 4. Mai, abends 9 Uhr im „Bereins-Haus“, Ranken-Strasse 21/22.
Bremerhaven am Montag, den 4. Mai, abends 8 1/2 Uhr im Lokal des Herrn Behrenhof, Langestraße.
Bromberg am Donnerstag, den 7. Mai, abends 7 1/2 Uhr bei Herrn Seydowitz, „Zwölft“, Wallstr. 28.
Coburg am Montag, den 4. Mai, abends 8 1/2 Uhr im Lokal „Himmelsleiter“, Leopoldstr.
Dortmund am Montag, den 4. Mai, abends 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus Wühlhauer, 1. Kampstr. 78.
Hiltenburg am Sonntag, den 2. Mai, abends 8 Uhr bei Herrn Krause, Blumweg 89.
Hiltenburg am Montag, den 4. Mai, abends 8 1/2 Uhr im „Gasthaus zur Hohenstr.“, Schlegelstr.
Hiltenburg am Montag, den 4. Mai, abends 8 1/2 Uhr bei Herrn Zahn, Neue Dorfstr. 7.
Hiltenburg am Montag, den 4. Mai, abends 8 1/2 Uhr in der „Winghaller“, Gartenmarkt 35.
Hiltenburg am Montag, den 4. Mai, abends 8 1/2 Uhr im „Englischen Garten“, Gartenstraße.

Anzeigen.
München II am Sonntag, den 9. Mai im Lokal von Gendl, Gendlstr. 17.
Pofen am Montag, den 4. Mai, abends 8 1/2 Uhr im Lokal des Herrn Karl Berndt, Berggartenstr. 10.
Regensburg am Montag, den 4. Mai, abends 8 Uhr im Lokal zum „goldenen Ritter“.
Schönberg am Montag, den 4. Mai, abends 8 1/2 Uhr bei Herrn Krüger, Grunewaldstr. 110.
Spanbau am Montag, den 4. Mai, abends 8 1/2 Uhr im Lokal des Herrn Karl Ruppert, Bismarckstr. 6.
Wiesbaden am Montag, den 4. Mai, abends 8 1/2 Uhr bei Herrn Genuer, „Zum H. Reichstag“, Hermannstr. 6.
Öffentliche Versammlungen.
Charlottenburg am Sonntag, den 3. Mai, vorm. 9 1/2 Uhr im „Volkshaus“, Rosenstr. 3.
Werkzeuge, prima Qualität, für Hand- und mechanischen Betrieb.
Spezialität: Schwedische Messer, versch. Facons, kleinste Niederlage sawedischer Werkzeuge.
E. Vögler, Berlin N., Rohringerstr. 22.
Langjähriges Mitglied des Vereines d. Schuhmach.
Man verlange neues Musterbuch nebst Preisliste gratis u. franco.
Händler, Druck und Verlag von W. Rodt in Götting.

Soziale Erzählungen.
Aus dem Leben gegriffen von Leop. Gröbner-Wien. Dem „Vorwärts“ gewidmet zur Deduktion seiner Druckkosten. Zum Preise von 1 Mk., 188 Seiten, zu beziehen durch die Administration des „Vorwärts“ in Bischofsstr. 12 (Kölnen).
Gine Directrice,
welche schon 14 Jahre in der Schuhmacherbranche gearbeitet hat, sucht für dauernd Stellung. Kleinere Stadt bevorzugt. Offerten erbitten unter R. V., Hildesheim, Burgstr. 84 I.
Wilhelm Wieprechts Restaurant,
Berlin SW., Schützenstraße 18/19.
Großes Lokal mit Regellebn und Billard. — 2 Vereinszimmer, 30 und 100 Personen fassend, empfehle den verehrten Vorständen zur Abhaltung von Versammlungen, Werkstätten-Sitzungen und Vergnügungen.
Täglich musikalische Unterhaltung.
Aufforderung.
Bitte diejenigen Kollegen, welche mir über den Verbleib meines Sohnes Carl Scherer, Zwicker aus Ringelau Auskunft geben können, dieses ungenehmigt tun zu wollen.
Paul Scherer, Schuhmacher in Rünzelau.